

BERG UND MENSCH

2713 m

So hoch ist die Mittelspitze, der höchste Punkt des Watzmannmassivs. »Nur«, müsste man sagen, denn spielt der Watzmann nicht in einer ganz anderen Liga? In einem Atemzug wird er genannt mit ganz anderen Bergen der Alpen: Großglockner, Matterhorn, Montblanc. Alles vergletscherte Riesen, dreitausendachthundert, viertausendfünfhundert, fast fünftausend Meter hoch. Wie schafft es dieser Watzmann, in dieser Liga mitzuspielen?

Der Watzmann ist nicht einmal der zweithöchste Berg Deutschlands, und sei es noch so oft behauptet. Wie also ist der Mythos dieses Berges zu erklären?

Das Berchtesgadener Land dürfte wirklich eine der schönsten Ecken Deutschlands sein, nach der romantischen Idealisierung der Bergwelt im 19. Jahrhundert erreichte es seine Bekanntheit, die bis heute weit über die Grenzen Bayerns, ja Deutschlands hinausgeht. Die Berge in den Berchtesgadener Alpen unterscheiden sich von vielen anderen Gebirgen dadurch, dass es keine Ketten sind, sondern einzeln und für sich stehende Massive: Hagengebirge, Steinernes Meer, Hochkönig, Untersberg, Göll- und Kalmersmassiv, und im Zentrum: Der Watzmann.

Diese Lage in der Mitte der Berchtesgadener Alpen, durch Höhe und Gestalt absolut dominierend über dem weiten Talkessel der Schönaun, macht ihn zum Wahrzeichen Berchtesgadens. Willi Schwenkmeier geht zur Erklärung des Mythos Watzmann einen ketzerischen Gedankengang: »Man muss sich den gesamten Watzmann einmal wegdenken. Was bliebe dann übrig? Die Harmonie dieser einzigartigen Landschaft des Berchtesgadener Landes, so wie wir sie sehen, erleben und wie sie uns berührt, sie findet ihre Ursache im Massiv des Watz-

mann, das diesen an sich lieblichen Talkessel beherrscht und ihm das Flair des Hochalpinen, ja sogar Unnahbaren gibt.«

Der einzigartige Königssee an seiner Ostseite, die berühmte, weil berüchtigte Ostwand des Berges, die dennoch relativ leichte Erreichbarkeit zumindest des Hocheck und viele weitere Umstände mögen zum Mythos Watzmann beigetragen haben. In einer Umfrage der Zeitschrift »Bergsteiger« wurde der Watzmann im Mai 1994 zum zweitschönsten Berg der Alpen nach dem Matterhorn erkoren. Doch man muss tiefer schürfen, um alle Aspekte ausleuchten zu können, durch die der Watzmann weit über den Dunstkreis alpin Interessierter wirkt. Tauchen wir ein in die Aura dieses Berges, die weit über die Grenzen Berchtesgadens hinausreicht.

BESIEDELUNG BERCHTESGADENS

In der Besiedelung des im Mittelalter von dichten, undurchdringlichen Wäldern bedeckten Talkessels hat der Watzmann selbst sicher keine Rolle gespielt.

Bereits aus der Jungsteinzeit sind im Berchtesgadener Raum Funde von Lochhäxten und Speerspitzen bekannt, die zumindest auf eine gelegentliche Anwesenheit von Menschen schließen lassen. Auch aus der Römerzeit liegen Funde von Münzen und allerlei Werkzeug vor, doch dürfte es sich auch hierbei nur um Vorbeiziehende gehandelt haben, Spuren von beständigen Siedlungen sind jedenfalls aus jener Zeit nicht erhalten. Erst für das frühe Mittelalter sind Zeugnisse überliefert, die auf eine dauerhafte Nutzung des Landes schließen lassen: Der

Die historischen Kirchtürme Berchtesgadens (Stiftskirche links und Pfarrkirche St. Andreas rechts) vor dem Watzmann.







*Eine Kirche steht auf der abgelegenen Halbinsel
St. Bartholomä bereits seit 1134. Ihre barocke, aber dennoch
schlichte Innenausstattung ...*

Herzog des zu dieser Zeit gerade 150 Jahre alten Herzogtums Baiern, Theodo II. (665–717) schenkte dem Salzburger Bischof Rupertus laut Urkunde die zwei Almen »Gauzo« und »Ladusa«, bei denen es sich vielleicht um die heutige Gotzenalm und die Ahornalm am Rossfeld handelte (nach anderen Quellen aber auch die Götschenalm oberhalb Schellenbergs). Dies lässt aufhorchen, denn gerade die Gotzenalm liegt doch schon recht weit hinten im Gebirge. Die relativ gut dokumentierte Geschichte Berchtesgadens beginnt dann erst mit der Gründung des Klosters zu Beginn des 12. Jahrhunderts. Die folgenden Jahre waren vom Kampf um die Unabhängigkeit von Salzburg geprägt, der 1156 durch die »Goldene Bulle« Kaiser Friedrich Barbarossa zunächst zu Gunsten Berchtesgadens entschieden wurde. Der Kaiser nahm darin das Stift in seinen Schutz, gab ihm das Forstrecht und das Recht auf eine freie, also von Salzburger Einfluss unabhängige Wahl des Propstes. Damit begann die 700 Jahre währende Selbstständigkeit Berchtesgadens, in denen sich die Fürstpropste jedoch weiter vor allem gegen Begehrlichkeiten des Bistums Salzburg wehren mussten. Die waren nachvollziehbar, nachdem seit 1190 in Berchtesgaden mit dem Salzabbau und der Salzproduktion begonnen wurde. Salz war zur damaligen Zeit ein kostbares Gut und sorgte für Reichtum und Wohlstand in dem abgelegenen Gebirgskessel. Der Salzbergbau prägt bis heute die Landschaft: Der ungeheure Holzbedarf der Salinen, in denen die aus dem Berg geförderte salzhaltige Sole zum Sieden gebracht wurde, ließ sich zunächst aus den Wäldern der Umgebung leicht decken. Doch fraß sich die Rodung immer weiter ins Gebirge, was mit einer Ausweitung der Almwirtschaft auf den gerodeten Flächen

... und die heute weltbekannte Form erhielt sie jedoch erst 1697/98.

einherging. Ende des 16. Jahrhunderts dann wurden die Probleme der Holzbeschaffung jedoch größer. Das Holz musste von weit her aus dem Gebirge geholt werden. Der tief in das Gebirge der Berchtesgadener Alpen reichende Königssee spielte dabei eine Schlüsselrolle, denn auf seinem Wasser und der Königsseer Ache konnte man das geschlagene Holz bis zur Saline transportieren. In den See gelangte das teils viel weiter oben geschlagene Holz durch die Triftgräben: In den natürlichen dem Königssee zufließenden Wasserläufen wurden Klausen errichtet, in denen das Wasser gestaut wurde. Unterhalb wurden die Stämme in den Triftgraben gebracht. Nach dem »Schlagen der Klausen«, also dem Zerstören des Damms, nahm der Wasserschwall die Stämme mit hinunter in den Königssee. Dies war natürlich ein Schauspiel sondergleichen und wurde so bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts auch eine beliebte Touristenattraktion.

Bald reichte auch diese Art der Holzbeschaffung nicht mehr aus, und eine andere Lösung entschärfte das Problem: Über lange Soleleitungen wurde die Sole bis in die Salinen von Bad Reichenhall, Traunstein und schließlich auch Rosenheim geleitet. Die ersten Pipelines sozusagen. Heute zeugen noch die an den damaligen Soleleitungen verlaufenden Wanderwege von jener Zeit.

Politisch blieb Berchtesgaden als Propstei und später Fürstpropstei bis zum Ende des 18. Jahrhunderts trotz mancher Begehrlichkeiten Salzburgs und Bayerns selbstständig. Finanziell geriet Berchtesgaden jedoch nun durch den Niedergang der Salzwirtschaft durch weltweite Überproduktion in Bedrängnis. Unwetter und Überschwemmungen zerstörten zudem 1786 und 1787 große Teile der Saline und der Zuleitungen. Entscheidend waren aber dann groß-



politische Ereignisse: Mit dem Untergang des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, dessen lockerer Staatenbund unter Führung eines fernen Kaisers auch die Existenz Berchtesgadens als selbstständigem Kirchenstaat bisher begünstigt hatte, konnte der letzte Fürstpropst Joseph Konrad Freiherr von Schroffenberg sein Land nicht mehr halten. Es war zur Konkursmasse des unter Napoleons Armeen zugrunde gegangenen Reiches geworden. In den kommenden Jahren fiel Berchtesgaden zunächst an Salzburg, dann zu Österreich, kurzfristig sogar an Frankreich. 1810 ging Berchtesgaden dann an das gerade vier Jahre zuvor vom Herzogtum zum Königreich aufgewertete Bayern. Damit sollte für Berchtesgaden die Grundlage für seine spätere touristische Bedeutung gelegt werden, denn Bayerns Könige fanden persönlich Gefallen am südöstlichsten Zipfel ihres Reiches.

TOURISTISCHE ERSCHLIESSUNG

Ludwig I. begeisterte sich für die Schönheiten Berchtesgadens, ganz im Einklang mit dem aufkommenden Geist der Romantik. Bei den zahlreichen Aufenthalten zur Jagd mit anwesend war sein Sohn, der 1848 nach der erzwungenen Abdankung seines Vaters als Maximilian II. Joseph der dritte König Bayerns wurde. Der vielseitig gebildete Max II. umgab sich mit Gelehrten und machte sich bald einen Namen als Förderer von Wissenschaft und Kunst. Die Berufung berühmter Professoren – der sogenannten »Nordlichter« – an die Ludwig-Maximilians-Universität München ist das bekannteste Beispiel geblieben. Im Sog dieser Förderung kamen Künstler, Literaten und Wissenschaftler aus ganz Deutschland nach Bayern und gelangten im Umfeld des Königs auch bald in dessen

*Das Hoheck (rechts), nördlicher Gipfel des Großen Watzmann, war vom Mittelalter bis in die Neuzeit Wallfahrtsstätte.
Das Gipfelkreuz stammt zwar aus jüngerer Zeit, erinnert aber bis heute daran.*



Sommerresidenz nach Berchtesgaden. Leopold von Ranke hielt sich beispielsweise vom 25. September bis 13. Oktober 1854 auf Einladung des Königs in seiner Sommerresidenz in Berchtesgaden auf; Maler und Schriftsteller waren es dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die die Schönheiten Berchtesgadens in Bild und Schrift weit über die Grenzen hinaus bekannt machten. Carl Rottmann, Ludwig Richter, Moritz von Schwind, Karl Spitzweg und Adolph von Menzel malten am Hintersee, dem deshalb bis heute sogenannten Malerwinkel am Königssee oder vom Lockstein aus die Szenerie der Berchtesgadener Berge, die markante Gestalt des Watzmann stets im Mittelpunkt. Das Gemälde Caspar David Friedrichs vom Watzmann ist heute eines der berühmtesten Beispiele aus jener Zeit, mit einem Schönheitsfehler – der Maler weilte nie in Berchtesgaden und vollendete das Werk nach Skizzen seines Schülers August Heinrich.

Die Schriftsteller Richard Voß und Ludwig Ganghofer wählten Berchtesgaden als Schauplatz ihrer Romane, wenngleich die Bewertung der Werke heute durchaus unterschiedlich ausfällt. Der gebürtige Pommerner Voß wählte Berchtesgaden als Alterswohnsitz und starb dort 1918, vom Kaufbeurer Ludwig Ganghofer stammt sein (inzwischen leidlich abgedroschener) Satz: *»Herr, wen du lieb hast, den lässest du fallen in dieses Land.«* Derartige Literatur und Malerei verfehlten ihre Wirkung nicht. Seit 1842 war Berchtesgaden im Baedeker verzeichnet. Die Reichsgründung 1871 und die folgende Gründerzeit sorgten für verbreiteten Wohlstand. All diese Faktoren sorgten für einen spürbaren Aufschwung der Besucherzahlen in Berchtesgaden. Bis 1888 erfolgte die Anreise noch mit der Postkutsche, bevor in jenem Jahr die Eisenbahnlinie



fertiggestellt wurde, übrigens auch bis zum Königssee. Ein Teilstück, das längst zurückgebaut wurde und von dem heute aber noch das einschlägig als Bahnhof erkennbare Gebäude am Beginn der Touristenstraße zeugt.

In die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts fällt auch die alpinistische Erschließung des Gebietes und des Watzmann, wie wir in einem eigenen Kapitel sehen werden. Die Reisenden begnügten sich nicht mit den Panoramaansichten vom Lockstein, von der Kneifelspitze und vom Hintersee, ein Großteil wollte auch hinauf bis zu den Gipfeln. Die touristische Infrastruktur entstand, neben Hotels, Fuhrunternehmen, ganze Berufszweige, die ihr Einkommen von nun an mit dem Tourismus verbessern konnten. Das Bergführerwesen entstand zumindest in Deutschland in Berchtesgaden, wo Johann Grill, genannt Kederbacher (1835–1917), der erste autorisierte Führer war. Johann Ilsanker (1816–1893) stand über tausend Mal auf dem Watzmann, überwiegend als Führer und auch mit solch illustren Gästen wie am 31. Juli 1872 mit

Friedrich Wilhelm von Preußen, dem Deutschen Kaiser und König von Preußen.

Die Regentschaft des Prinzregenten Luitpold (1821–1912), die »gute alte Zeit«, wie es in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg erklärend hieß, war der letzte Höhepunkt jener Zeit in Berchtesgaden. Der Prinzregent selbst war öfter als jeder andere Regent in seiner Sommerresidenz in Berchtesgaden, und unzählige Hirsch-, Gams- und sonstige Geweihe zeugen heute noch in der Wirtschaft von St. Bartholomä oder dem Königlichen Schloss in Berchtesgaden von seiner oft ausgeübten Jagd in Berchtesgaden. Nicht umsonst wurde im Rahmen der Erneuerung der Touristenstraße am Königssee 2008 auch das Denkmal wieder aufgestellt, das die Gemeinde dem gern gesehenen Gast 1911 anlässlich seines 90. Geburtstages widmete – die Anknüpfung an jene Zeit ist auch heute wieder modern.

Keineswegs anknüpfungswürdig ist die Zeit des Nationalsozialismus, die Berchtesgaden einen besonderen Stempel aufdrückte. 1923 schon hatte auch Hitler bei einem Aufenthalt an der

Erinnerung an »die gute alte Zeit«: Denkmal zu Ehren Prinzregent Luitpolds (1821 – 1912) an der Seelände des Königssees.



Katholisch geprägtes Land: Wegkreuz bei der Mitterkaseralm, auf dem Anstieg zum Watzmannhaus.

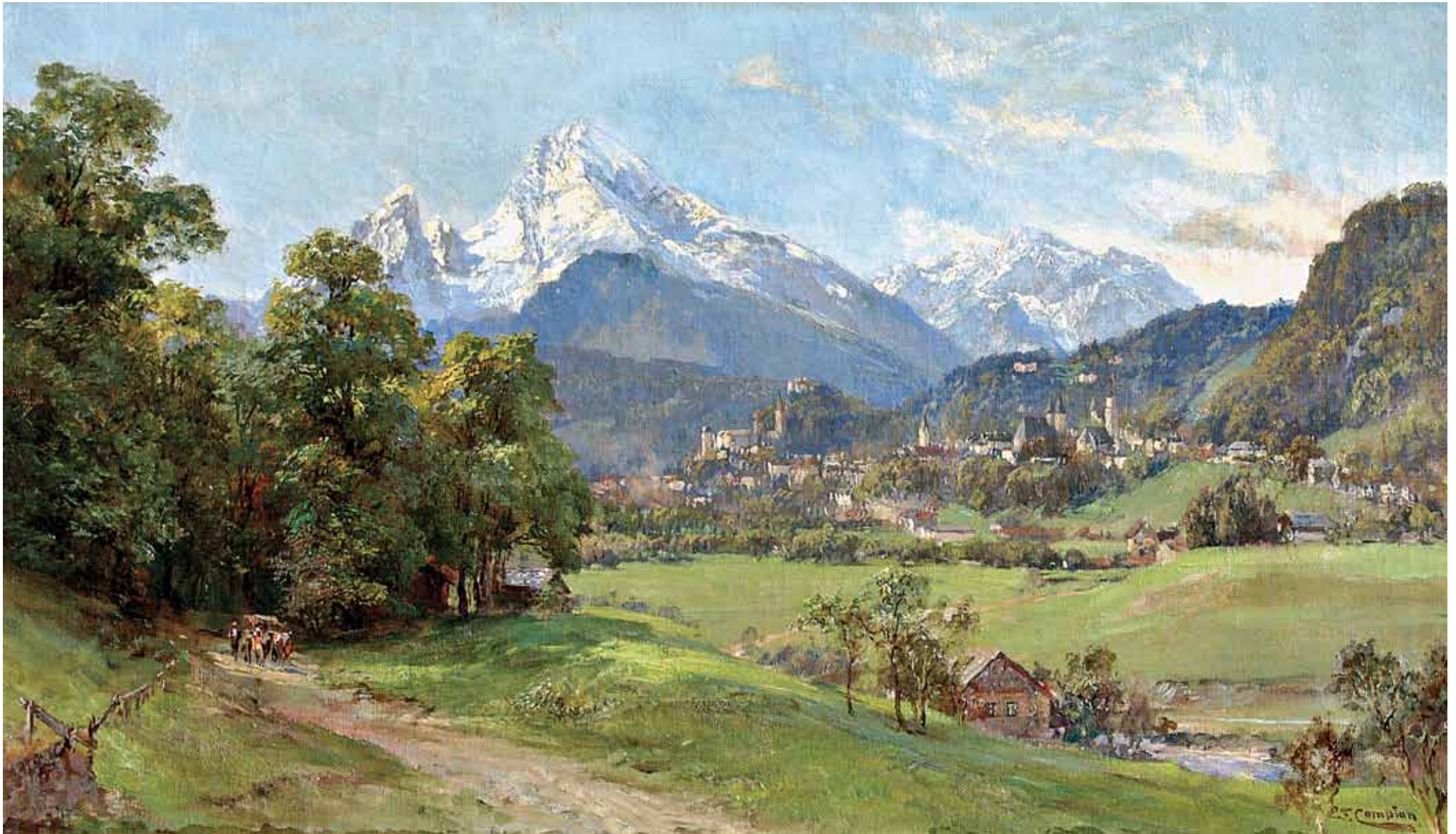


Der historische Kern Berchtesgadens: Stiftskirche und das ehemalige Stift und spätere Königliche Schloss sowie die Pfarrkirche St. Andreas, gesehen vom Lockstein.



Das Ensemble von St. Bartholomä war bis ins 20. Jahrhundert Sommersitz der Berchtesgadener Fürstpröpste und später der bayerischen Könige und somit nur Privilegierten zugänglich. Heute tummeln sich dort bei schönem Wetter Tausende.





Gegend Gefallen gefunden. So sehr, dass er das auf dem Obersalzberg stehende Haus »Wachenfeld« zunächst mietete, bevor er es 1933 kaufte. In der Folge entstanden um den nun zum »Berg-hof« mit Panoramafenster ausgebauten Zweit-wohnsitz des »Führers« die Villen seiner Entou-rage und weitere Komplexe für Bedienstete, Ka-sernen für Wach- und Sicherungsmannschaften bis hin zu Flugplätzen in Bischofswiesen und Freilassing. Die Einheimischen wurden dabei unter Androhung von KZ-Haft enteignet, wenn

sie nicht vorher einer geringen Entschädigung zugestimmt hatten. Dass die Anwesenheit der Regimeführung in Berchtesgaden bei den Ein-heimischen alles andere als beliebt war, kann man sich vorstellen – abzulesen ist es im Übri-gen schon an den Wahlergebnissen Berchtes-gadens, als es noch Wahlen gab. Kritischer darf man das betrachten, was Berchtesgaden aus dieser Geschichte nach Kriegsende machte. Da blühte durchaus der Devotionalienhandel für jene, die nicht der Landschaft wegen nach

Berchtesgaden gekommen waren. Erst 1999 wurde auf dem Obersalzberg mit der Eröffnung der »Dokumentation Obersalzberg«, des Insti-tuts für Zeitgeschichte ein kritischer Zugang zur Geschichte dieses Ortes gefördert. Dem Ort selbst wird begrüßenswerterweise zunehmend der Mythos entzogen, etwa auch durch die Er-öffnung des »Interconti Mountain Resort«, ei-nem 5-Sterne-Hotel ausgerechnet genau dort, wo der Reichsjägermeister Hermann Göring seine Villa hatte.